

Schöne neue Medizinwelt

Eine App für Migräne und eine, die beim Zähneputzen hilft: Nur zwei Beispiele von vielen, die zeigen: Die Digitalisierung erobert zunehmend auch das Gesundheitswesen.

Auf einer Veranstaltung in Berlin machten Experten deutlich, warum. **Von Ines Körver**

Ein Mann mit feuerrotem Irokesen-Haarschnitt steht im ehrwürdigen Langenbeck-Virchow-Haus, einem Tagungszentrum der Berliner Charité, und plaudert angeregt mit einem Aussteller. Gerade tagt hier ein Kongress für Gesundheitsnetzwerker. Die beiden Männer unterhalten sich über eine App zur Migräne-Prophylaxe – einer Art Kopfschmerz-Tagebuch für die Hosentasche.

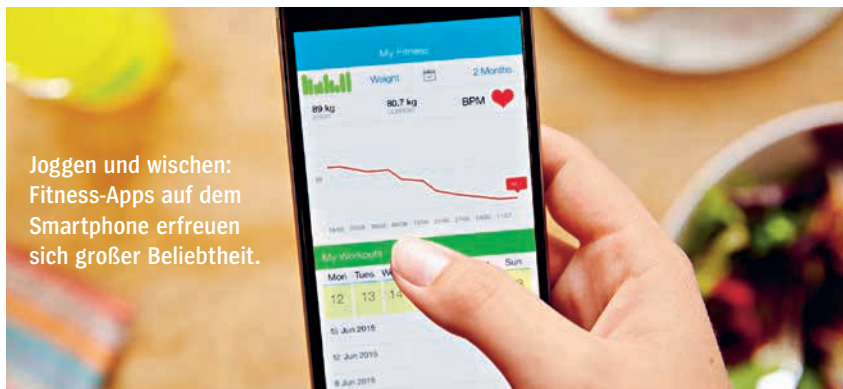
Auch wenn bei diesem Kongress wie bei den meisten Gesundheitskongressen mehrheitlich ältere Herren in dunklen Anzügen die Flure und (Hör-)Säle bevölkern, der Mann mit der markanten Frisur wirkt nicht wie ein Fremdkörper, sondern wie ein selbstverständlicher Teil des Ganzen. Er heißt Sascha Lobo und wird wenige Minuten später im großen Hörsaal als Autor, Blogger, Strategieberater sowie Key Note Speaker angekündigt.

Datenbegeisterung kennt keine Grenzen.

Anhand einiger plastischer Beispiele macht Lobo seinen Zuhörern rasch klar, dass „wir in einer Zeit exponentiellen Fortschritts leben“. Das Smartphone sei erst vor neun Jahren erfunden worden – und heute kaum noch aus dem Alltag der Menschen wegzudenken. 221-mal schaue durchschnittlich ein Smartphone-Nutzer täglich auf sein Gerät. Inzwischen fänden 62 Prozent der Internetzugriffe mobil und nur noch 38 Prozent am stationären Desktop statt, mobil sei „das neue normal“, ist Lobo überzeugt.

Bei der Internetnutzung würden auch Massen an Informationen preisgegeben. Das sei kein Wunder, denn „Menschen lieben es, Daten ins Netz zu stellen.“ Der Blogger hat sich auf die Suche nach dem krassesten Exhibitionismus im Netz gemacht. Dabei entdeckte er nicht nur eine App, die nahezu alle Online-Finanztransaktionen einer Person im Netz bündelt

und öffentlich einseh- und kommentierbar macht, er wurde auch im medizinischen Bereich fündig. Unter anderem stieß er auf eine App, die Geschlechtskrankheiten analysiert. Die Ergebnisse kann man hochladen und in Facebook-Manier mit seinen digitalen Freunden teilen und diskutieren. Lobos Fazit: „Die Datenbegeisterung kennt keine Grenzen, auch nicht in der Gesundheitswirtschaft.“



Joggen und wischen: Fitness-Apps auf dem Smartphone erfreuen sich großer Beliebtheit.

Das sei auch kein Wunder. Schließlich habe sich die Medizin immer schon um Daten gedreht. Jetzt kämen halt noch die neuen technischen Möglichkeiten hinzu.

Sinnvolle Gesundheits-Apps gebe es auch schon. Da sei zum Beispiel die eingangs erwähnte Migräne-App. Die ermögliche einem Menschen, wenn er die erforderlichen Daten sorgsam eingebe, Auslöser der Kopfschmerzattacken zu identifizieren und in Zukunft besser zu vermeiden.

Apps verordnen wie Medikamente. In der Podiumsdiskussion geht Dr. Markus Müschenich, Vorstand des Bundesverbandes Internetmedizin (BIM), noch einen Schritt weiter. Der Kinderarzt und frühere Krankenhausmanager fordert, dass „Apps künftig genauso verordnet werden können wie Arzneimittel“. Aller-

dings sei sorgfältig auf die Qualität der Produkte zu achten. Der BIM zertifizierte bereits Gesundheits-Apps.

Auch eine App zum Thema Mundhygiene sei vom Grundsatz her sinnvoll, so Lobo. Denn die App analysiere das Zahnputzverhalten und mache den Nutzer darauf aufmerksam, dass er etwa die Zähne links unten vernachlässige und besser reinigen müsse. Für Kinder sei die

Mundhygiene-App mit einem Online-Spiel verbunden. Das Spiel ginge erst dann zu Ende, wenn die Zähne der Kleinen gründlich genug geputzt seien.

Solche Dinge aus der neuen Welt der Gesundheit seien sinnvoll. Allerdings schränken Müschenich und Lobo unisono ein, dass sie eine Nachricht nicht auf ihrem Handy vorfinden wollten: „Wenn du in zehn Minuten nicht die Zähne geputzt hast, stuft wir dich in der Krankenversicherung schlechter ein.“

Viele Kongressteilnehmer spenden für Aussagen wie diese Applaus und nicken mit den Köpfen. Die Wichtigkeit, aber auch die Sensibilität des Themas Digitalisierung ist endgültig im Gesundheitswesen angekommen. ■

Ines Körver ist Redakteurin beim KomPart-Verlag.